

## Haustenbecker Straße

Die von Staumühle zum verlassenen Dorf Haustenbeck führende Straße verläuft heute in ganzer Länge über den Truppenübungsplatz und ist für jeglichen Zivilverkehr gesperrt.

Auf dem Weg zu den lippischen Nachbarn überquerte man früher nach ungefähr 4 km die Gemeindegrenze, die in alter Zeit auch Landesgrenze zwischen dem Fürstentum Lippe und dem Fürstbistum Paderborn beziehungsweise dem Königreich Preußen (ab 1803) war.

Vor 150 Jahren, lange bevor die Hövelhofer Straßen und Wege von Amts wegen Namen erhielten, galt bei den Hövelhofern die heutige Staumühler Straße als Haustenbecker Weg.

### *Haustenbeck*

Die Gründung Haustenbecks durch den lippischen Landesherrn im Jahre 1659 ist vor allem als verkehrspolitische Maßnahme zu verstehen. Es galt, dem auch durch Lippe verlaufenden Frankfurter Weg als bekanntestem Fernweg zwischen Frankfurt und Bremen seine Attraktivität für die reisenden Kaufleute zu erhalten. Nicht nur der zu entrichtende Wegezoll, der Durchgangshandel war für das Lipperland von größter wirtschaftlicher Bedeutung. Es hatte sich gezeigt, daß immer mehr Kaufleute auf dem Weg von Paderborn nach Norden die Bielefelder Landstraße wählten. Führt doch diese Straße westlich der tiefen Talschluchten der Sennebäche geradewegs nach Norden. Und der Paderborner Fürstbischof förderte die Gründung seines neuen Dorfes "Am Teichwasser", am Übergang der Bielefelder Landstraße über den Krollbach.

Waren es ausschließlich Delbrücker Bauernsöhne, die im Neuen Dorf des Bischofs siedelten, so holte Graf Hermann Adolph seine Siedler zunächst aus Berlebeck.

Als erster Ansiedler konnte im Juni 1659 Arend Wobbel aus Berlebeck sein Haus beziehen. Im Oktober begannen 30 Arbeiter die beiden Ufer des Haustenbachtals mit einem Damm zu verbinden, der nach seiner Fertigstellung im folgenden Jahr den Reisenden eine gefahrlose Überquerung des Tales erlaubte.

Im Jahre 1660 erteilte Graf Hermann Adolph seinem getreuen Conrad Elgershausen aus Detmold das Privileg, in Haustenbeck Branntwein zu brennen und zu verkaufen. Unter den ersten zehn Häusern waren gleich drei Wirtschaften. Haustenbeck war für den "Fremdenverkehr" gerüstet. Doch die Konkurrenz auf der Paderborner (Hövelhofer) Seite reagierte sofort. Der Holländer, dessen Haus die Zollstation am Krollbachübergang der Bielefelder Landstraße beherbergte, schenkte nicht nur an die Siedler am Teichwasser, sondern auch an Reisende Bier aus.

Bereits im Jahre 1682 wurde für die ausnahmslos protestantischen Einwohner Haustenbecks eine Kirche gebaut. Erster Pfarrer war Joachim Wienand, von den Haustenbeckern liebevoll der "heilige Joachim" genannt.

Schon im Jahre 1671 hatten die Haustenbecker ihren Landesherrn gebeten, ihnen eine geeignete Person zur Verkündigung des Wortes Gottes zu schicken, vor allem auch "unserer Benachbarten, der Papisten willen".

Die Erwartungen, die der Graf an die Dorfgründung geknüpft hatte, wurden voll erfüllt. Pastor Wienand schrieb nach Jahren in einem langen Lobgedicht über sein Haustenbeck: "Daher dieser Ort, ob er gleich ist noch so klein, berühmt ist bis Frankfurt und an dem ganzen Rhein, von Bremen an, Braunschweig, Osnabrück und Hamburg, bis oben ganz hinaus nach Nürnberg und Straßburg."

Mit den katholischen Nachbarn jenseits der am Dorfrand verlaufenden Grenze zum Teichwasser (Hövelhof) pflegten die Haustenbecker stets ein gutnachbarliches Verhältnis. Die konfessionellen Unterschiede waren nie Anlaß zu Streitigkeiten, wohl aber gab es hin und wieder Auseinandersetzungen zwischen den Hövelsennern und den Haustenbecker Plaggenwölfen, wenn es um Huderechte und Heideplaggenstich im Grenzbereich ging.

Nicht wenige Lipper erwarben Siedlungsgelände in Hövelsenne. Sie wurden zu Hövelhofer Bürgern, ohne ihre Verbindung zu Haustenbeck aufzugeben.

Zur Preußenzeit in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die Landesgrenze zur Unterbindung des ausgedehnten "Schleichhandels" streng überwacht uniformierte Grenzwächter, die auf dem Holländerhof stationiert waren, hielten die Grenzübergänge ins lippische Haustenbeck ständig unter Kontrolle.

Auch als die Bedeutung der alten Handelswege durch den Bau neuer Fernstraßen und Eisenbahnen dahinschwand, konnte sich Haustenbeck dank der Genügsamkeit und des Fleißes seiner Bewohner behaupten.

Bis zum Jahre 1937 verlief die Entwicklung ähnlich wie in dem damals noch bäuerlich geprägten Hövelhof. Das Dorf war zu dieser Zeit auf 222 Hausstätten angewachsen.

Große Unruhe und Angst um die Zukunft gingen seit dem Jahr 1935 in Haustenbeck um, als zunächst gerüchteweise bekannt wurde, daß im Zuge der Erweiterung des Truppenübungsplatzes der gesamte Grund und Boden des Dorfes vom Staat aufgekauft werden sollte, und die Einwohner umgesiedelt würden. Schon nach

kurzer Zeit wurden die Pläne der damaligen Regierung verwirklicht. Bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges im Herbst 1939 waren fast alle Einwohner umgesiedelt. Auch wenn durch den Krieg die endgültige Aufgabe des Dorfes hinausgezögert wurde, war das Ende nicht abzuwenden.

Im Jahre 1941 wurde inmitten des verfallenden Dorfes der heute weithin sichtbare Haustenbecker Turm errichtet. Der 41,50 m hohe, nach dem Vorbild der romanischen Kilianskirche in Brenken aus militärischen Gründen erbaute Turm kündigt vom verlassenen "Lippischen Neuen Dorf".